

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Zerlagspreis monatlich 50 Pfg., durch die Post
vierteljährlich Mk. 1.50 und Bestellgeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachsen.)

Der Anzeigepreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzelle oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: : Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a. :: ::

Redaktion und Geschäftsstelle :: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röberstraße. :: Fernruf: 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 106.

Dienstag, den 4. September 1917.

17. Jahrgang.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, den 2. September 1917.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Der starke Artilleriekampf gegen die Mitte der flandrischen Front hat Nacht und Tag hindurch an; Borsfeld verliefen für uns günstig. Bei St. Quentin und an der Oise nahm die Feuerkraft gegen die Vortage zu; ein Erkundungsvorstoß von La Fere brachte uns Gefangene ein. **Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:** Bei Allemant erfolglos von Toffens wurden bei einer gewaltigen Schlacht dem Feinde blutige Verluste zugefügt und eigene abgenommen.

Auf dem Rücken des Chemin-des-Dames blieb bei der Schlacht am Gehöft Hurtebise ein begrenzter unserer vordersten Linie in der Hand der Franzosen. Vor Verdun schloß erst abends der Feuerkampf nachts flaute er ab.

Hittmeister Freiherr von Nichts errang gestern 60. Luftsieg.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Front Prinz Leopold: Rängs der Düna, bei Smor und Baranowitsch steigerte sich die Feuerkraft. Südlich von Riga, bei Friedriksstadt und Ilust in eigene Unternehmungen von Erfolg.

Westlich von Riga brachte uns ein Vorstoß von Truppen Gewinn an Gefangenen und Beute. **Front Erzherzog Joseph:** Zwischen Bruth und Störungsfeuer und Borsfeldgefechten.

Heeresgruppe Maden: In den Bergen nordlich von Jockai suchten die Rumänen und Russen den Truppen den erlumpften Boden freitig zu gewinnen. Erbitterte Gegenangriffe des Feindes scheiterten verlustreich vor unseren Linien.

Mazedonische Front.

Bei Monastir griffen die Franzosen mit starken Kräften an. Rängs der Straße nach Bilep eingekesselter Feind wurde niedergemacht oder gefangen. Ansturm seitlich des Weges von den bulgarischen Truppen überall zurückgeworfen.

Am Dobropolje brachen neue Angriffe der Serben zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Österreichische Kriegsbericht.

Wien, 2. September 1917. Amtlich wird veröffentlicht:

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Der Feind mühte sich vergebens, unseren Verbänden die nordwestlich von Jockai errungenen Gewinne durch starke Gegenangriffe freitig zu machen.

Italienische Kriegshauptplatz.

Die offene Stidat Triest wurde gestern wieder von italienischen Fliegern heimgesucht, die insgesamt 70 Bomben abwarfen.

Am Isonzo sind am gestrigen Tage größere Kämpfe unterblieben. Italienische Teilangriffe auf der Fläche von Bainsizza-Helligengeist, bei Görz und Sanitand scheiterten und wurden von unseren Truppen mit erfolgreichen Gegenunternehmungen beantwortet.

Im Bereich des Monte San Gabriele hielten unsere Geschütze die feindlichen Massen nieder. In der Nacht zum 1. September sind hier 10 Offiziere und Mann sechs italienischer Regimenter als Gefangene in der Hand der tapferen Verteidiger geblieben. Der Chef des Generalstabes.

Der Krieg zur See.

46 000 Tonnen versenkt.

Unsere und die verbündeten Unterseeboote im Mittelmeer haben ungeachtet verstärkter feindlicher Überwachung wieder zwölf Dampfer, vierzehn größere und zehn kleinere Segler mit einem Gesamtumfang von rund 46 000 Tonnen versenkt.

U-Boote im Eismeer.

Aus Hammerfest in Norwegen wird berichtet: Drei englische Dampfer wurden am Dienstag 140 Seemeilen von Nordkap versenkt. Der eine hieß White, der Name des anderen ist unbekannt. Außerdem wurde der russische Dampfer Marzellaise versenkt.

Am 22. August wurde der schnelle französische Kreuzer Golo II. mit 200 Mann des französischen Kreuzgeschwaders an Bord südlich von Korfu versenkt. Der serbische Oberst, darunter ein Divisionskommandeur, wurden gefangen eingebracht.

Rußland verschuldete den Krieg.

Verbrecherische Militärs erzwangen den Krieg.

Vor den russischen Gerichten widet sich augenblicklich ein überaus trübes Trauerspiel ab. Der alte Kriegsminister Suchomlinow hat sich zu verantworten unter der Anklage, sein Amt vernachlässigt, dabei sein Vaterland geschädigt und kriegsunfähig gemacht und dazu die bei den Würdenträgern des Russenreiches scheinbar unverbildeten Unterschlagungen und Veruntreuungen begangen zu haben. Eine lange Reihe von Zeugen spaziert auf, alles Männer von derselben „Ehrenhaftigkeit“, alle in fiebernder Angst bemüht, alle Schuld von sich ab auf den Sündenbock auf der Anklagebank zu wälzen, der ja nun doch einmal unter allen Umständen verurteilt werden wird für das, was er verschuldet hat, und für das, was im System lag.

Nicht Suchomlinow, das russische System ist angeklagt.

Man log! Die leitenden militärischen Kreise in Gemeinschaft mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten wollten den Krieg. Sie brauchten ihn, weil sie die Revolution fürchteten, die unmittelbar vor der Tür stand. Also mußte der Gegenwille des Zaren, dieses schwankenden Rohres im tosenden Sturmwind, so fern er sich überhaupt hervorwagte, gebrochen werden. So ließ der Ehrenmann Jannuschewitsch, der Generalstabschef, vom Zaren den Mobilisationsbefehl ausstellen, steckte ihn in die Tasche, ging zum deutschen Militärattaché und stritt ihm ehrenwörtlich ab, daß die Mobilisation angeordnet worden sei — er hatte den Brief mit dem Befehl ja noch nicht geöffnet! — und setzte dann die Mobilisation in Szene, die nach seinen eigenen Angaben ohne Krieg nicht wieder stillgelegt werden konnte. Und als der Deutsche Kaiser dann seinen letzten Versuch zur Rettung des Friedens machte, und als da der Zar, aus seinem Gleichmut gründlich durch das Kaisertelegramm aufgerüttelt, einen Anfall von Energie und Eigenwillen bekam und die Einstellung der Mobilisation befohl, da war's um Suchomlinow geschehen; gegenüber dem Willen dieses Erzverbrechers Jannuschewitsch war er genau so ohnmächtig wie gegenüber dem ewigen Gebot seines eifigen ihn zu Veruntreuungen treibenden Weibes. So wurde eben der Zar angelogen; man beruhigte ihn mit der Erklärung, sein Einstellungsbefehl werde ausgeführt.

„Ich lag den Zaren an...“ — ein klassisches Geständnis!

Diese Verbrecherclique wollte den Krieg und machte ihn. Bei Jannuschewitsch darf man süßlich zweifeln, daß ihm die Tragweite seiner Handlung im ganzen Umfange zum Bewußtsein gekommen ist. Im Augenblick zeigt ja das Auskommen des Kornilow, dieses besseren Wildwesters in russischer Ausgabe, wie unendlich wenig in Rußlands Militär zu hohen Stellungen gehörte. Aber Suchomlinow und Sazonow, der Außenminister, und vor allem der mit der Heeresleitung hinter beiden stehende Großfürst und Zarenonkel Nikolai Nikolajewitsch, mußten wissen, daß sie mit der Aufrechterhaltung der Mobilisation sofort Frankreich und den ganzen Balkan und höchstwahrscheinlich auch England in den Krieg gegen die Mittelmächte hineintreiben mußten. Wenn sie trotzdem dieses freile Lügenpiel fortsetzten, trotz des Gegenbefehls des Zaren gegenüber der Mobilisation, dann beweist das nur, daß sie den Krieg wollten und zu seiner Verwirklichung keine Mittel schonten.

Ohne Krieg ließen sich ihre Sünden nicht mehr verdecken.

Der Sumpf des Verbrechens der Macht haben wir längst überschritten. Die furchtbare Niederlage im japanischen Kriege, die Grauen der Revolution hatten keine Wohnung hinterlassen. Man hatte weiter den Staat beklommen und betrogen, viel ärger als früher noch. Man hatte jahrelang die Massen draußen beschwichtigt durch seltsame Untersuchungskommissionen, bei denen meistens solche Hineingelegt wurden, die ihre Finger rein gehalten hatten. Man schützte die Revolutionspannung von Tag zu Tag mehr den russischen Staatskörper erschüttern machen. Was blieb da anders übrig, als der Krieg? Und zwar ein „gründlicher“ Krieg, ein großer, die Massen ablenkender Krieg, ein Krieg mit Deutschland! Die Deutschen hatten sich in Rußland verhasst gemacht. Sie waren fleißig und verstanden etwas, machten das freie Leben und Treiben der russischen „Gesellschaft“ nicht mit, betrogen und beschallten den Staat oder den freien Bürgern nicht und kamen vorwärts. Ein solches Volk war als Stützpunkt des Hasses zu gebrauchen.

Das Schicksal hat das Russenreich schwer getroffen. Der Krieg verlief doch anders, als seine Urheber es sich abacht hatten. Aber seine Urheber verstanden es, sich in Sicherheit zu bringen. Und auch dem anderen ist ein solches Schicksal abgemessen, das sein Schicksal ins Erdenreich gebracht und war, wie es die Stunde, wo sein Schicksal an die Reihe kam, die Schuldigen

verbrannt oder verloren oder im Schutt untergegangen sein werden. Suchomlinow allein kam auf die Anklagebank und wird schweren Kerker erhalten. Von Rechts wegen! Aber neben ihm hätte die ganze Gesellschaft derer, die unter dem Deckmantel der Zarenherrschaft sein fäulnisvolles Treiben mitgemacht haben, Platz finden müssen.

Die Revolution hat als eine ihrer ersten Aufgaben die Verwirklichung der öffentlichen Sauberkeit in der Verwaltung hingestellt. Möge ihr das gelingen! Europa kann und wird solange keine Ruhe haben können, als an der Spitze seiner größten Staaten eine Gruppe von Verbrechern steht, die hin und wieder einen Krieg zur Verhüllung ihrer Sünden braucht.

Die Enttarnung der russischen Kriegskräfte.

Wiener Blätter bringen die Enthüllungen im Suchomlinow-Prozess mit sensationellen Überschriften als unüberleglichen Beweis dafür, daß die letzte Schuld am Weltkriege ausschließlich die russische Kriegspartei trägt. Auch in den diplomatischen Kreisen waren die Enthüllungen das Tagesgespräch, weniger aber wegen des Inhalts, der ja nur in den Einzelheiten Neues enthüllt, während schon längst feststand, daß Deutschland und Österreich-Ungarn den Krieg verhängten, die Ententestaatsmänner ihn sich nicht entgehen lassen wollten, sondern mehr wegen der immerhin interessanten Frage, was die „Romoje Bremja“, die doch ein Kriegsheftblatt ist, veranlassen konnte, diese Enthüllungen, durch die die Entente bis auf die Knochen bloßgestellt wird, vor der ganzen Welt auszubringen. Man kann schließlich dafür schon keinen anderen Beweggrund finden, als den, daß sowohl die Generäle wie auch die „Romoje Bremja“ heute den Zaren möglichst von der Schuld am Kriege freimachen wollen. Welche Rückschlüsse auf die Lage in Rußland daraus zu ziehen sind, braucht nicht besonders ausgeführt zu werden. Als eine Wirkung auf die Ententebilder selbst glaubt man auch diesmal nicht. Erst die vollständige Hoffnungslosigkeit muß sie veranlassen, die Erwägungen zugänglich machen.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, den 1. September 1917. Amtlich. (W.D.)

Westlicher Kriegshauptplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern dauerte der starke Feuerkampf in den Dünen und Borsfeld von Ypern an; außer Borsfeldgefechten keine Infanterietätigkeit.

Im Artois lebte nach ruhigem Tage das Feuer vom La Bassée-Kanal bis auf das südliche Scarpe-Ufer am Abend auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Beim Gehöft Hurtebise am Chemin-des-Dames griffen die Franzosen nach heftiger Artilleriewirkung mit starken Kräften an. Anfänglicher Geländegewinn des Feindes wurde durch unseren Gegenstoß zurückgewonnen; um einige Grabenstücke wurde die Nacht hindurch erbittert gekämpft. Eine Anzahl Gefangener ist in unserer Hand geblieben.

Vorstöße des Gegners am Winterberg und südlich von Corbeny scheiterten verlustreich.

Vor Verdun ruhte tagsüber der Kampf; in den Abendstunden steigerte sich die Tätigkeit der Artillerie in einigen Abschnitten wieder erheblich.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Ein Unternehmen bayerischer Sturmtruppen am Rhein-Marne-Kanal hatte vollen Erfolg. Außer blutigen Verlusten bäligen die Franzosen Gefangene ein.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Front Prinz Leopold: An der Düna, vor allem bei Ilust, ferner bei Smorogon und Baranowitsch, war gestern die Gefechtsintensität trotz ungünstiger Witterung lebhafter als sonst.

Nördlich der Bahn Kowel-Duck stellten unsere Truppen gute Wirkung unserer Minenwerfer und Artillerie in den feindlichen Gräben fest, aus denen Gefangene geborgen wurden.

Bei Tarnopol und Husiatyn wurden russische Streifabteilungen im Nahkampf vertrieben.

Heeresgruppe Maden: Im Gebirge nordwestlich von Jockai warfen deutsche Truppen die Rumänen aus einer zähe verteidigten Höhenstellung.

Bei Maritani am unteren Sereth brachen deutsche und bulgarische Sturmabteilungen in die russischen Stellungen ein, machten die Befestigung nieder und kehrten mit einer großen Zahl von Gefangenen zurück.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen griff ein italienisches Bataillon bei Baralovo an.

Am Dobropolje scheiterten mehrere serbische Angriffe, westlich des Barbar französische Vorstöße vor den Stellungen der Bulgaren.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Krieg zur See.

„Der U-Bootkrieg wird es schaffen.“

Admiral Scheer hat sich kürzlich gegenüber dem Mitarbeiter der sozialdemokratischen „Richter Post“ über die Aussichten des U-Bootkrieges ausgesprochen. Das genannte Blatt berichtet:

„Auf die Frage, was sich der Admiral vom Verschärften U-Bootkrieg verspreche, erwiderte Admiral Scheer: Hierüber gibt es in der Marine keinen Meinungsstreit. Sie wird es schaffen, unbedingt. Natürlich darf man sich auf einen Termin nicht festlegen wollen, denn ein jedes Kind kann sich ausrechnen, daß bei ungefähr gleichem Fortgang der Versenkungen der Tag kommen muß, wo England einsteht, daß der Einsatz das Geschäft nicht mehr lohnt. Der Admiral bestätigte, daß die Verluste an U-Booten, die zwei, drei U-Boote monatlich durchschnittlich ausmachen, mehrfach wettgemacht werden durch die Neubauten.“

Große U-Boot-Stricke.

Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Rose, hat neuerdings an der englischen Westküste 7 Dampfer mit 48 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt, und zwar: die bewaffneten englischen Dampfer „Athene“ (12 234 Tonnen), Ladung Getreide und warmscheinliche Vieh, „Boniface“ (3799 Tonnen), „Konmore“ (3919 Tonnen), „Durango“ (3008 Tonnen), Transporter „Verdi“ (7120 Tonnen), sowie zwei sehr große Biermaschinendampfer, die aus einem starken Geleitzug herausgeschossen wurden.

Beruhigung über Brotgetreide.

Durch die Presse gehen fortgesetzt alarmierende Nachrichten über Verderb von Brotgetreide, das infolge der frühdrückenden Aktion in zu großem Umfange an die Reichsgetreidebestelle abgeliefert wurde. Insbesondere wird ein Fall in Neubaus bei Baderborn auf Grund eines Artikels im „Westfälischen Volksblatt“ unter der Überschrift „Wie die Reichsgetreidebestelle mit unserem Brotkorn umgeht“ zu dem Zwecke ausgebeutet. Beruhigung unter die Bevölkerung zu bringen und die Maßregeln der Reichsgetreidebestelle als verfehlt hinzustellen. — Der Fall in Neubaus ist von Beamten der Reichsgetreidebestelle, vom Landrat des Kreises Baderborn, von den dortigen militärischen Behörden und von einer Kommission, die aus drei Landwirten und dem Vorsitzenden der Baderborner Konsumtorenvereinigung bestand, an Ort und Stelle eingehend mehrfach untersucht worden. Dabei hat sich ergeben, daß die in dem Artikel aufgestellten Behauptungen zum größten Teil nicht den Tatsachen entsprechen, daß Getreide nicht verdorben und nicht gefährdet ist, daß die Läger nicht überfüllt sind und das Getreide sachmännlich und sorgfältig gepflegt wird.

Die Reichsgetreidebestelle ist auch allen anderen Nachrichten über die Gefährdung von Getreide, das sich in ihren Lägern befindet, sofort durch sachmännische Beamte an Ort und Stelle nachgegangen und hat stets festgestellt, daß ein Verderben von Getreide auf ihren Lägern nicht eingetreten und nicht zu erwarten ist.

Auch die vielfach verbreitete Annahme, daß die Läger der Reichsgetreidebestelle überfüllt seien, trifft nicht zu. Vielmehr ist von den gesamten der Reichsgetreidebestelle zur Verfügung stehenden Lägern zurzeit gerade erst die Hälfte gefüllt.

Kanada will nicht verbluten.

Wachsende Bewegung gegen das Dienstpflichtgesetz. Die Generalabsicht der letzten Zeit erwachten immer wieder die schweren Blutopfer, die die Kanadier in der Gegend von Lens bringen mußten. Im Verhältnis sind die Verluste dieser englischen Heeresgruppe größer als die irgend eines anderen Teiles des englischen Heeres. Gewöhnlich lassen ja die Engländer gerne ihre „Hilfssoldaten“, die farbigen und die weißen, am schlimmsten bluten: Die „Anzac“, das australisch-neuseeländische Armeekorps ist ganz verblutet, die Hindu und Kaffern spielen kaum ihre Rolle

aus, und es liegt nahe, daß die Kanadier jetzt nach diesem System die Kanstanten aus der stärksten Frontreihe herausziehen sollten.

In Wirklichkeit aber sah sich England nur durch seinen Mannschäftsmangel gezwungen, die Kanadier in diesem Augenblicke so scharf ins Feuer zu senden. Denn gerade jetzt kann England solche Blutverluste der Kanadier nicht gebrauchen. In Kanada geht's nämlich jetzt um den allgemeinen Dienstzwang. Dabei müssen natürlich starke Verluste an der Front die Massen ernütern und die ohnehin starke englandfeindliche Bewegung auf die Beine bringen.

Das alte Kanada besteht nämlich aus Franzosen.

Kanada ist ein altes französisches Siedlungsgebiet, das die Engländer ihrem jetzigen Bundesgenossen abgenommen haben, als diese durch die napoleonischen Wirren daran gehindert wurden, es zu verteidigen. Die großen Provinzen, besonders Quebec mit der besten Stadt Montreal, sind fast ganz französisch. Die Engländer haben die Franzosen niemals anders als mit scheelen Augen angesehen, ihnen nach Möglichkeit jedes Recht genommen, sie auch in geistiger Hinsicht einzuzugeln, vor allem ihnen jeden Einfluß in der Verwaltung vorenthalten. Die riesenhaften wirtschaftlichen Möglichkeiten des unermesslichen Landes ließen die Unterdrückten sich zwar leicht darüber hinwegtrösten, da sie an die Stelle des Einflusses den Reichtum setzen konnten. Aber der Jorn der Unterdrückten schloß nur, war nicht erschöpfen.

Die freiwillige Werbung fürs Meer war ein Abenteuer.

Die sich für den Eintritt ins Meer nach Europa meldeten, taten dies freiwillig. Es war das die in allen Ländern vorhandene Abenteuerlust, jene Elemente, die sich bei uns etwa zum Dienst in irgendeiner Fremdelegen hergeben. Leute, die in den Krieg des Krieges willen zogen. Diese Elemente loszuwerden, war für Kanada sogar eine gewisse Erleichterung, denn bei den vielen tausend Quadratkilometern unbauten Landes war es mit der öffentlichen Sicherheit in Kanada ohnehin nicht zum besten bestellt.

Diese Burken hatten natürlich an ihre Angehörigen die üblichen Aufschneidereien nach Hause geschrieben und auf diese Weise eine gewisse Stimmung für die allgemeine Teilnahme Kanadas am Kriege herbeigeführt. Englisches Geld und englische Werbefähigkeit hatten daneben ihre Schuldigkeit getan, die Presse hatte eine ungeheuerliche Reklame gemacht, und so hat England trotz des Widerstands der Liberalen, vorwiegend französischen Opposition einen Parlamentsbeschluss für die allgemeine Wehrpflicht durchgesetzt.

Die Durchführung der Wehrpflicht aber ist nicht so einfach.

Die altfranzösischen Kanadier setzen sich zur Wehr. Sie haben sich ganz auf sich selbst gestellt und müssen jetzt sehen, wie sie fertig werden. Zu Anfang des Krieges hatten sie sich nach Frankreich gewandt, um mit Hilfe ihres „alten Vaterlandes“ bei den Engländern eine stärkere Berücksichtigung ihrer berechtigten Sonderwünsche zu erreichen. Da war aber eine Abordnung in Paris mit recht sonderbaren Mäßen empfangen worden. Diese Leute, die da aus dem fernen Westen in Paris erschienen, waren ja gar keine Franzosen im Sinne der Gesellschaft, die da heute in Paris das Szepter schwingt. Sie sprachen französisch, aber sonst? Im Denken und Fühlen unendlich weit von den Gegenwartsfranzosen entfernt. Also: Abschiebung in Paris mit allerlei Redensarten, die zu nichts verpflichteten. Besonders gegenüber England unternahmen die Franzosen nichts.

Das schuf eine starke Mißstimmung gegen den Krieg.

Die Opposition gegen die allgemeine Wehrpflicht wurde von Tag zu Tag schärfer. Soeben bringen holländische Blätter Berichte über scharfe Kundgebungen. Da liest man mit wachsendem Erstaunen:

„In Montreal wurde eine vom Bürgermeister (!) einberufene Protestversammlung abgehalten, an der 15 000 Menschen teilnahmen. Ein Redner sagte: Viele kanadische Soldaten werden in England zurückgehalten, damit Kanada nicht erfährt, wie es um sie

steht. Ein Offizier und ein Soldat, die dem Redner zu widersprechen versuchten, mußten in einen Straßenbahnwagen flüchten, dessen Fensterscheiben wurden einem Steinhaue zertrümmert wurden. In einer anderen Versammlung in Hull, in der Provinz Quebec, warf der Präsident des „Dominion Trade Labour-Kongress“ dem Arbeiter-Minister Borden Wortbruch vor, da er die Dienstpflicht beantragt habe, ohne den organisierten Arbeiterrat gefragt zu haben. Der Redner sagte, er habe von unterrichteten amerikanischen Seite in Washington gehört, daß die Amerikaner Lebensmittel und nicht Mannschaften benötigten, und daß es unzumutbar wäre, eine große amerikanische Armee nach Frankreich zu senden, weil sie Mangel leiden würde, da Frankreich und England jetzt schon alle Kräfte anspannen müßten, um ihre Soldaten zu versorgen. Lloyd George nannte der Redner einen der listigsten Politiker, die jemals der Menschheit zur Schande gereicht hätten. Die Versammlung, der 3000 Personen bewohnten, nahm eine Entschliebung gegen die Dienstpflicht an.“

In einem solchen Augenblicke kann England eigentlich starke Verluste bei den Kanadiern nicht verkraften, denn das gibt dieser antimilitaristischen Agitation Wasser auf die Mühle. Und wenn die Engländer trotz dieser politischen Gefahr die Kanadier immer wieder in so wichtige und gefährliche Feuerstellen schicken, dann ist das ein sehr drastischer Beweis dafür, daß England an verlässlichen Leuten für sehr ernste Gefechte längst Mangel leidet.

Politische Rundschau.

— Berlin, 1. September.

— Staatssekretär v. Kühlmann ist in Wien eingetroffen.

— Prinz Heinrich der Niederlande weilte am Donnerstag auf der Durchreise nach Holland in Köln. Er besuchte das niederländische Konsulat und den niederländischen Konsul.

— Für den im Kriege gefallenen Zentrumskandidaten Imbusch wurde ohne Gegenkandidat der Vorsitzende des christlichen Arbeitgeberverbandes Boggsang mit allen abgegebenen Stimmen gewählt.

— Die 30. Hauptversammlung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft findet am Donnerstag, den 20. September, nachmittags 2 Uhr, in „Rheingold“ zu Berlin statt.

— Die erste größere Niederlassung des Jesuitenordens. Wie die „Schweidnitzer Zeitung“ erfährt, sind Bestrebungen im Gange, um in Schweidnitz wieder eine Ordensniederlassung der Gesellschaft Jesu zu begründen, nachdem die gesetzlichen Hindernisse durch Aufhebung des Jesuitengesetzes gefallen sind. Es wird dazu die Erwerbung des ehemaligen Jesuiten-Seminars neben der katholischen Kirche gewünscht, das jetzt der Provinzialverwaltung gehört und als Arbeitshaus benutzt wird. Eine Jesuiten-Niederlassung in Schweidnitz bestand seit den Tagen der Gegenreformation 1629 bis 1776.

— Konfessionszwang für Lichtspiele. Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, das Inkrafttreten seiner früheren Verordnung, die den Glaubenszwang für Lichtspieltheater vorschreibt, hinauszuschieben. Die jetzt im Wortlaut vorliegende neue Bekanntmachung des Bundesrats bestimmt, daß der Konfessionszwang nicht am 1. September, sondern am 1. November 1917 eingeführt wird.

England: Eine Leibgarde für Lloyd George.

Lloyd George scheint sich, nachdem er seinen alten Parteichef Asquith gestürzt hat, in der liberalen Partei nicht mehr wohl zu fühlen. So folgt der Meldung, daß die Anhänger des Schutzsoles eine neue Partei gründen wollen, schnell eine weitere ähnliche Ankündigung.

Wie verlautet, ist noch eine andere Partei im Werden, deren Kern aus den treuesten Anhängern

Der Erbe von Dertedalen.

Roman von Elias Hocking.

44] (Nachdruck verboten.)

Doras Herz schlug in wilden Schlägen. Sie fürchtete fast, sich zu verraten, darum sagte sie hastig: „Ihr Unglück tut mir herzlich leid. Gott behüte Sie. Leben Sie wohl!“

Er hielt ihre Hand fest und drückte sie unbewußt. „Leben Sie wohl, Dora.“ sagte er, „einmal nur lassen Sie mich bei diesem Namen nennen. Ihr Anblick hat mich erst die wahre Liebe gelehrt. Verzeihen Sie meine Annäherung. Ich habe gegen diese Liebe gekämpft, — vergeblich, ich liebe Sie so heiß, wie nur je ein Mann geliebt hat, aber ich bitte Sie nicht um Gegenseite. — Wie dürfte ich einsamer, verstoßener, entwerteter Mann?“

Er schloß, wie ihre Hand in der seinen zitterte, sie versuchte, sie ihm zu entziehen, aber sie vermochte es nicht. O, wie ihr das Bewußtsein schlug! Es war unrecht, daß sie, die doch bald einem anderen angehören würde, seinen Worten lauschte, die ihr doch früher klangen, als die süßeste Musik.

Am vergangenen Abend war Walter Schmidt bei ihnen gewesen; er hatte noch einmal seine Hand angetragen, und sie hatte sie auch diesmal nicht abgewiesen, wenn sie auch noch keine bestimmte Zusage gegeben. Der Verstand hatte sie zu einem Ja gedrängt. Es war in jeder Weise die beste Lösung für sie, in deren eigentlichen Heimat kein Raum für sie war. Sie würde Hans Söderströms Nähe entzogen werden, ihre Zukunft würde gesichert sein. Ihre Tante war selig bei dem Gedanken an die Erfüllung ihres Lieblingswunsches.

Aber nun? Ein festes Jawort hatte sie nicht gegeben. Sie wußte nicht einmal, wie Schmidt ihre Antwort aufgefaßt hatte. War sie nun gebunden? Und wenn sie es war, durfte sie noch länger in dieses Mannes Nähe weilen, die freilich für sie gleichbedeutend mit Seligkeit war? Was galt es ihr, daß er arm, einsam, verstoßen war? Nicht den Erben von Dertedalen hatte sie geliebt, — und nun sah seine Zukunft ungewiß, hatte sie nun so mehr

Berechtigung, ihn zu lieben. Sie sehnte sich danach, ihn zu trösten, ihm beizustehen, ihm eine Freundin zu sein. Da er so arm und freudlos war. Und so liebte sie und ließ ihm ihre Hand, so sehr auch das Gewissen dagegen sprach.

Er war nicht an sie herantreten; er verstand das Zittern ihrer Hand — so war er ihr doch nicht gleichgültig? Vielleicht — o, daß er hoffen dürfte — hatte sie ihn nur gemieden, weil sie fürchtete, daß er allzu viel Gewalt über ihr Herz besaß?

„Sie zürnen mir nicht, weil ich Sie liebe?“ fragte er mit bebender Stimme.

„Nein.“ hauchte sie kaum hörbar.

„Gott segne Sie.“ sagte er leise. „Und Sie denken nicht schlechter von mir, weil ich ein Verstoßener bin?“

„O nein, wie können Sie das glauben! Aber lassen Sie mich los, ich darf Ihnen nicht länger zuhören. — Gorch — was ist das?“

„Nur der Wind.“ antwortete er lächelnd. — „Sie werden mich bald vergessen, werden vergessen, daß ich Ihnen gedankt, was ich für Sie fühle.“

„Nein, o nein, ich werde Sie nie vergessen.“ antwortete sie unter Tränen, „aber es ist besser, wir scheiden.“ „Vielleicht haben Sie recht, vielleicht ist es das Beste, wenn mein früherer Traum sich endet. Geseh Gott, daß Sie nie so leiden und kämpfen müssen, wie ich um Sie gelitten und gekämpft habe.“

„Sie wissen nicht, was Sie sagen.“ rief sie ängstlich. „Ich weiß es nicht! Ich weiß es nur zu gut; die Wahrheit hat mir schon lange auf der Seele gebrannt. Seit jenem Tage, da ich Sie auf meinen Armen trug, gab es für mich keine Ruhe, keinen Frieden mehr; ich war an Sie gebunden, und — Gott wolle es mir verzeihen — ich liebte Sie. Nach Ihrem Abschied habe ich gedurftet, Ihre Worte habe ich wie einen süßlichen Schatz bewahrt. Ich sollte wohl darüber schweigen — aber Dora, eine Liebe wie die meinige kann nicht schweigen; es ist mir ein Trost, daß ich Ihnen mein Herz erschlossen.“

Einen Augenblick war alles still, dann flüsterte sie mit brechender Stimme: „Gott helfe uns beiden.“

„Ist möglich?“ rief er atemlos, „auch du liebst mich Dora?“

„Lassen Sie mich frei — ja, lassen Sie uns vergessen, daß wir uns je gesehen.“ schluchzte sie.

Im nächsten Augenblick hatte er sie fest fest umschlungen. „Dora.“ rief er leidenschaftlich, „Dora, wenn du mich liebst, dann ist alles gut.“

„Nein.“ wehrte sie ängstlich ab, „es ist zu spät.“

Er ließ sie los.

„So sind Sie nicht mehr frei?“ fragte er mit trauerloser Stimme.

Sie neigte schweigend das Haupt.

„So möge Gott uns beistehen.“

Er nahm ihre Hand — sie war fast wie die einer Toten — und zog sie an seine Lippen.

„Leben Sie wohl, Dora.“ sagte er kaum hörbar.

„Gott wolle immerdar mit Ihnen sein.“

„Leben Sie wohl, Hans.“ antwortete sie mit verwegender Stimme.

So schieden sie; er eilte raschen Schrittes in die dunkle Nacht hinaus, und sie ging langsam und zögernd in das Haus, das ihr eine Heimat war.

2. Kapitel.

Belebte Würde.

Durch Fräulein Annas freundlich ermunterndes Wesen und Doras passive Zustimmung war Walter Schmidt sehr zuversichtlich geworden, daß heißt, er war sich von vornherein seiner Sache sehr sicher gewesen. War man ihm doch stets, selbst von Seiten der Damen, so freundlich entgegengekommen, daß er es für die natürlichste Sache von der Welt hielt, daß seine Werbung williges Gehör finden würde. Nur trübte es allerdings seine Seelenruhe ein wenig, daß Dora ihm noch immer nicht das erhoffte Jawort gegeben hatte.

Am Abend des großen Festtages hatte er sich in der Villa Sudrum eingefunden. Er traf Dora allein zu Hause, was ihm sehr angenehm war, aber sie schien so eilig und aufgeregt, daß er seinen Besuch abtun mußte.

(Fortsetzung folgt.)

dar, die von den liberalen Kriegsministern und einigen unionistischen Abgeordneten, die sich seit einiger Zeit durch ihre unabhängige Haltung in den Fragen von Home rule und der sozialen Reformen bemerkbar gemacht haben. Das Programm der neuen Partei soll eine energische Fortsetzung des Krieges und weitreichende soziale Reformen in demokratischem Sinne. Beiden neuen Parteien stehen also reichlich Geldmittel zur Verfügung, nämlich die der liberalen und der unionistischen Partei, da einige der reichsten Leute zu ihren Gründern gehören."

Griechenland: Die Verfolgung der Entente-Feinde.

Benifelos nimmt an den Gegnern seiner Politik persönlich Rache: Die parlamentarische Kommission hat beschlossen, Gunaris, den 75-jährigen Skludis und den harmlosen Gelehrten Lambros vor einen außerordentlichen Gerichtshof zu ziehen. — Eigentlich hätte Benifelos diesen verdächtigen Schritt sparen können; denn es wird schließlich auch unter den ordentlichen Richtern Schurken genug finden, die bereit sind, die Anhänger des alten Regiments und der Neutralität ins Zuchthaus zu schicken.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Gefängnis für Friedensfreunde.

Der bekannte englische Friedensfreund E. D. Morel, der seinerzeit auch die Bewegung zugunsten der Reformen im Kongo leitete, wurde, Kenter zuge, verhaftet, weil er versuchte, eine Flugchrift nach der Schweiz zu übermitteln. — E. D. Morel, ein Journalist von außerordentlichen vollen Kenntnissen, politisch von liberaler Färbung, wurde im Kriege einer der Mitbegründer der pazifistischen Vereinigung „Union of Democratic Control“. Er bekämpfte die heuchlerische Argumentation der englischen Regierung und wurde dieser wegen seiner genauen Beurteilung aller veröffentlichten kriegs- und sonstigen diplomatischen Urkunden des Krieges schon oft sehr uneben.

Getreidebörse geschlossen.

Uncle Sam wird vorsichtiger. Er will sich von der Spekulation den Brottorb nicht höher ziehen lassen. Nachdem kürzlich bereits der Getreidehandel an den amerikanischen Getreidebörsen untersagt worden ist, wurde nun, wie uns gemeldet wird, die Chicagoer Getreidebörse für die Kriebsdauer adalich geschlossen.

Bruder Jonathan will nicht den Krieg.

In den nordamerikanischen Südstaaten sind bewässliche Unruhen ausgebrochen. Sie scheinen sich hauptsächlich gegen die farbige Bevölkerung zu richten. In St. Louis ist es zu zügellosen Ausschreitungen gekommen, wobei einige hundert Neger das Leben verloren haben. Aus zahlreichen Städten des Südens wird das Einsetzen von Negerprotesten gemeldet. Die schwarze Bevölkerung beginnt aus St. Louis zu fliehen. Die Regierung in Washington wird ernste Maßnahmen zur Unterdrückung des Aufstandes im Süden treffen.

Wie aus anderen Blättermeldungen hervorgeht, scheinen sich die Unruhen nicht allein gegen die schwarze Bevölkerung, sondern auch gegen die Ausländer für die nationale Armee zu richten. — Aus Alabama wird berichtet, daß die Streikbewegung gegen alle Bemühungen der Gewerkschaften und der Regierung ihr Ende nicht gefunden habe. In Oklahoma ist verstärkter militärischer Schutz eingebracht. Während an zahlreichen Orten der Widerstand gegen die Militarisierung der Vereinigten Staaten heftigen Ausdruck findet, nimmt die Militarisierung in Mexiko ihren Fortgang.

Die New Yorker Börse wirft die russischen Kurse.

Aus New York wird gemeldet: Der Rubellus sank an den amerikanischen Börsen so stark, daß er nur noch einen baldigen Frieden oder durch kräftiges Dazutreten des amerikanischen Staates (!) aufbessert werden könnte. Tägliches Geld stieg ebenso 6 Prozent, dadurch kam eine allgemein durchgreifende Baisse zustande. Japan und die anderen Mächte, die Rußland Waren geliefert haben, verkaufen ihre Posten ihrer Rubelkassens in New York, London und Paris. Es ist eine Notwendigkeit, Rußland zu gewährte Kredite zu eröffnen, da sonst der gesamte New Yorker Geldmarkt zerfallen würde.

ganze New Yorker Geldmarkt zerfallen würde.

Verhaftungen in Finnland.

„Corriere della Serra“ meldet aus Petersburg: In der finnischen Hauptstadt Helsinki sind über 500 politische Verhaftungen auf Befehl Kerenskis erfolgt. Unter den Verhafteten befindet sich auch der zweite Präsident des aufgelösten finnischen Landtages.

Meine Kriegsnachrichten.

„Das englische Handelsamt teilt mit, daß es für kurze Zeit das Einfuhrverbot für Butter aufgehoben habe.“

„Die amerikanische Regierung hat das englische und französische Kriegsministerium um Instruktionen für die amerikanischen Truppen gebeten.“

„Der Leiter des französischen Flugwesens der stehenden Armee, Major Rougeron, ist tödlich abgestürzt.“

„Vom 1. September ab kosten alle französischen Zeitungen zehn Centimes.“

„Die englische Regierung verbietet die Einfuhr von Butter, Schinken und Speck ohne ausdrückliche Erlaubnis.“

„Im russischen Suchomlinow-Prozess wurde behauptet, das von diesem langjährigen Kriegsminister veruntreute Staatsgeld belaufe sich auf — 400 Millionen Rubel! Kein Wunder, daß er da den Vorrat eines Krieges zur Vertuschung brauchte!“

Die Antwort des Präsidenten Wilson bedeutet nicht eine glatte Abweisung des Friedensvorschlages, sondern ist mit Begründungen versehen. Dies kann diejenigen nicht überraschen, die die Tragweite der päpstlichen Vorschläge begriffen haben. Die päpstliche Note wollte nur einige Punkte zeigen, die geeignet erschienen, zu einer Erörterung zu führen, um den Weg zum Frieden zu finden. Die Anregung des Papstes kann trotz aller Schwierigkeiten nicht als gescheitert betrachtet werden. Sie hat im Gegenteil die gegenseitige Lage der beiden gegnerischen Gruppen geklärt.

Holland hungert durch Wilson.

Die holländische sozialdemokratische Zeitung „Het Volk“ schreibt anlässlich der Herabsetzung der Brotration um fast die Hälfte infolge der Weigerung Amerikas, Getreide ins Land zu lassen:

„Wir müssen uns darin fügen, daß unser Land nicht genug Brotgetreide für den eigenen Bedarf erzeugt und Amerika seinen Krieg mit Deutschland mit dem idealistischen Lösungswort: „Durch Hunger zur Freiheit“ auf unserem unschuldigen Rücken auszukämpfen beliebt. Wenn wir diesen Winter hungrig und kalt durch die Straßen schlendern, können wir wenigstens das Gefühl haben, daß wir für die Befreiung der Welt leiden.“

In dem Brande in Kasan

wird von russischer Seite berichtet, daß in Kasan Soldaten ein Schreckensregiment führen und eine Anzahl Häuser in Brand gesteckt haben. Die Bevölkerung flüchtet. Der Brand griff auf das Hauptmunitionslager über und rief eine Reihe härtester Explosionen hervor. Eine Unzahl Granaten und Schrapnellsplitter regneten über die Stadt. In den Straßen lagen Tote und Verwundete. Auch der Militärgouverneur von Kasan, General Minnitsch, ist schwer verwundet.

Meine Kriegsnachrichten.

„Die russische Regierung hat allen Mitgliedern der Familie Romanow mitgeteilt, sie müßten sich darauf vorbereiten, daß die konstituierende Versammlung wahrscheinlich alle Romanows aus Rußland verbannen werde.“

Österreichischer Kriegsbericht.

Wien, 1. September. Amtlich wird verlautbart:

Deftiger Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Jocsani entziffen deutsche Truppen dem Feinde abermals eine zähe verteidigte Höhenstellung. Bei Husiatyn und Tarnopol wurden russische Jagdkommandos abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern vormittag kam es am Isonzo zu keinen größeren Kampfhandlungen. Am Nachmittag flammte

zwischen Tolmeta und der Bippach die Schlacht an zahlreichen Stellen aufs neue empor. Nördlich von Kal bei Madoni und bei Britof wurden härtere italienische Angriffe abgeschlagen. Wie an den vorangehenden Tagen war der Monte San Gabriele abermals der Schauplatz erbitterten Ringens. Von Norden und Westen her drangen die an Zahl weit überlegenen Angreifer auf unsere tapfere Besatzung ein. Auf dem Nordteil des Berges lag das Schwerkriegsgewicht des Kampfes. Unsere über alles Lob erhabene Infanterie fing, wiederholt zum Gegenstoß übergehend, alle Angriffe auf. Bei Güz und im Bippachtale ließ der Feind heftigen Artilleriefeuer überfallen mehrere Einzelstücke fallen. Die alle alatt abgewiesen wurden.

Totales.

* **Bierstadt.** Wir beginnen in der heutigen Nummer mit Aufzählung der in diesem Krieg gefallenen Bierstadter. Als Ehrentafel werden wir von Zeit zu Zeit die Namen der Tapferen veröffentlichen um ihr Andenken vorläufig auf diese Art zu ehren.



Ehrentafel

der den Heldentod gestorbenen und in Bierstadt wohnhaft gewesenen Kriegsteilnehmer des jetzigen Feldzuges.

— 1914. —

20. 8. 14. Menges, Heinz, Ernst,
22 Jahre alt, 3. Leib.-Inf.-Reg. 115.
3. 9. 14. Rayer, Wilhelm, Schmied,
31 Jahre alt, 7. Landw.-Inf.-Reg. 80.
9. 9. 14. Schrott, Joseph, Bäcker,
27 Jahre alt, 8. Inf.-Inf.-Reg. 80.
10. 9. 14. Bach, Will, Lüncher,
28 Jahre alt, 7. Inf.-Inf.-Reg. 80.
15. 9. 14. Rahl, Ludwig, Will, Lüncher,
26 Jahre alt, 6. Inf.-Inf.-Reg. 80.
15. 9. 14. Morgenstern, Paul, Maler,
25 Jahre alt, 7. Inf.-Inf.-Reg. 80.
24. 9. 14. Götz, Will, Karl, Schreiner,
31 Jahre alt, 7. Inf.-Inf.-Reg. 80.
25. 9. 14. Rock, Will, Lüncher,
28 Jahre alt, 7. Inf.-Inf.-Reg. 80.
26. 9. 14. Schreiber, Christ, Phil, Frdr, Lüncher,
26 Jahre alt, 5. Inf.-Inf.-Reg. 80.
28. 9. 14. Angler, Gottfried,
23 Jahre alt, 6. Inf.-Reg. 88.
30. 9. 14. Bierbrauer, Ludwig, Stuckateur,
32 Jahre alt, 7. Landw.-Inf.-Reg. 80.

(Fortsetzung folgt.)

§ Bierstadt (Standesamtsnachricht.)

a) Sterbefälle:

6. August 17. Chorsänger Karl Mattes, 60 Jahre;
17. August 17. Ehefrau Ann; Wendel geb. Kallosen,
58 Jahre; Witwe Marie Feuchter geb. Schmidt, 67 Jahre;
18. August 17. Maurermeister Karl Phil. Stiehl 5ter, 39 Jahre;
21. August 17. Schüler Willi Janzen 13 Jahre;

b) Allgemein:

Im Laufe des Monats August wurden standesamtlich gemeldet: 4 Geburten, 2 Eheschließungen und 5 Sterbefälle.

c) Als gefallen gemeldet:

Im Monat August wurden als gefallen dienstlich dem Standesamt gemeldet: 20 Mai 1917. Wfg. Schreiner Karl Busch, 37 Jahre; 23. April 1917. Schütze Wilhelm Schmidt, 20 Jahre.

* **Bierstadt.** Wir weisen noch besonders auf die heutige Bekanntmachung betr. Lebensmittelverteilung hin, wonach § 1d 20 der Lebensmittelkarte in den Geschäften abgegeben werden muß. In den nächsten Tagen wird dann auf daselbst Feld-Getreidegründe, Weizen- und Dörrgemüse ausgegeben.

§ § **Bierstadt.** (Hindenburg als Vate eines Kaufmanns-Erholungsheimes.) Generalfeldmarschall von Hindenburg hat der Deutschen Gesellschaft für Kauf-

HERBST UND WINTER 1917/18

Aus bewährten eigenen Stoffen gefertigte

NEUE JACKENKLEIDER
NEUE MANTELKLEIDER
NEUE STRASSENMÄNTEL

DAMEN-MODEN

J. HERTZ

LANGGASSE 20

manns-Erholungsheime, Sitz Wiesbaden, auf deren Bitte hin seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, die Schirmherrschaft über deren neu erbautes Heim in Bad Landeck in Schlesien zu übernehmen und zu gestatten, daß das neue Heim den Namen „Hindenburg-Heim“ führt. In dem Antwortschreiben Hindenburgs heißt es u. a. „Meine aufrichtigen Wünsche geleiten diese jüngste, sehr reichhaltige Schöpfung Ihrer Gesellschaft und Ihre verdienstvolle Tätigkeit zum Besten der Angehörigen des Kaufmannsstandes. Möge das „Hindenburg-Heim“ auch für viele brave Krieger die Stätte völliger Genesung in ernster, großer Zeit werden!“ Das neue Heim wird etwa 150 Gästen gleichzeitig Aufnahme bieten.

2. Kriegsangeleiherversicherung. Für die bevorstehende siebente Kriegsangeleiher hat sich die gemeinnützige Deutsche Volksversicherung A. G. in Berlin, Bülowstraße 90, wieder mit einer Kriegsangeleiherversicherung in den Dienst der guten Sache gestellt. Sie verbindet mit der Kriegsangeleiherversicherung eine Versicherung auf den Todes- und Erbensfall mit 15 jähriger Dauer. Einzugszahlen sind 25 % der Zeichnungssumme, sodas der Zeichnungsbetrag auf das Vierfache des verfügbaren Bargeschusses erhöht wird. Neben dieser günstigen Einwirkung auf den Erfolg der Anleihe hat die Versicherung mittels Versicherung in finanzieller Hinsicht den Vorteil, daß die so gezeichneten Stücke regelmäßig während der Dauer der Versicherung dem Anleihermarkt fernbleiben werden. Für den kleinen Sparers endlich hat sie den Vorzug, daß er wenigstens ein Stück über 100 Mark ungeteilt erwirbt.

3. Preiserhöhung für Bordrude im Post- und Postfachverkehr. Mit Rücksicht auf die Verteuerung der Rohstoffe und die Steigerung der Arbeitslöhne werden vom 1. September ab die Preise für die ungeteilt verpackten Bordschiffe erhöht. Die bisher zu 5 Pf. für 10 Stück abgegeben worden sind, auf 5 Pf. für 5 Stück festgesetzt. Die ungeteilt verpackten Bordschiffe mit angehängter Postkarte zur Empfangsbefähigung werden zum Preise von 10 Pf. für je 5 Stück abgegeben.

Aus aller Welt.

Verwirrung der Rechtsbegriffe. An Wild-West erinnernde Zustände scheinen in Mexiko und in Kalifornien in der Provinz Bistrenen zu herrschen. Dort suchte sich ein großer Teil der Einwohner billiges Holz zu verschaffen, indem er in den Wäldern in einen nahe gelegenen Wald einbrach, wo arge Verwüstungen angerichtet wurden. Als die Leute nach einigen Tagen durch Flintenschüsse vertrieben wurden, holten sie einen Teil des Gemeinwaldes in Reih und Glied ab. Sie entschuldigten sich damit, daß sie gehört hätten, dieser Wald sei den armen Leuten zur Abholung freigegeben.

Wiesenbrand. Bei einem Brand in Kasan (russische Stadt an der sibirischen Grenze) wurden viele tausend Menschen getötet und verwundet.

Postdampfer gesunken. Infolge eines Zusammenstoßes mit einem anderen Dampfer ist der französische Postdampfer „Ratal“ am 30. August abends auf der Höhe von Marseille gesunken. 520 Schiffbrüchige sind nach Marseille gebracht worden. — Der Postdampfer „Ratal“ hatte eben den Hafen von Marseille verlassen, als er fünf Meilen entfernt durch einen anderen Dampfer an Bord von hinten angerannt wurde.

Eugenische Kommunalverhältnisse. Etwas lebhaft scheint es in der letzten Sitzung der Stadtverordneten in Treptow an der Tollense (Pommern) hergegangen zu sein. Eine dortige Zeitung enthält folgende „Warnung“: „Es ist ein Gerücht im Umlauf, daß ich an Stadtverordnetenversammlungen überhaupt nicht mehr teilnehmen dürfte. Dies ist unmaß. Wahr ist vielmehr, daß ich nur zu Beginn der letzten Stadtverordnetenversammlung vom Vorsitzenden aus dem Saal gewiesen und nach Nichtbefolgung dieser Anweisung schließlich auf Anordnung des Herrn Dr. Thümmel durch Herrn Polizeiergeant Niehs aus dem Saal gebracht wurde. Wegen dieser Verhöhnung habe ich Beschwerde erhoben. Wer andere falsche Gerüchte weiter verbreitet, wird gerichtlich belangt.“ (Unterschrift.)

Nach Verübung eines großen Frachtbriefschwindels ist ein Kaufmann Wittenstein aus Frankfurt a. M. verschwunden. Er hat einen Duplikatfrachtbrief über eine Sendung im Werte von 100 000 M. gefälscht. Der Fälschung wird von einem jungen Mädchen begleitet. Man nimmt an, daß er sich nach Berlin gewendet hat.

Auf dem Felde erschossen. Der in Urlaub weilende zwanzigjährige Musiker Wilhelm Heitschötter von Heidschott bei Kirchhunden wurde von einer Feldpatrouille, die von Welschenau kam, kaum drei Minuten von der elterlichen Wohnung entfernt, erschossen.

Die auffälligen Glotendiebstähle mehren sich in Bayern. Jetzt wird aus Bannau (Ufr.) berichtet, eine 12 Rentner schwere Glot sei nachts aus dem Gemeindegeldkasten, gut verschließbaren Schuppen verschwinden. Diese Glot, heißt es, war wegen ihres besonders schönen Zones ein Liebling der Bannauer Bevölkerung. Vermutlich ist sie beiseite geschafft worden, um nach dem Kriege wieder zu erscheinen.

Wieder einer! Die beiden Fabrikarbeiterinnen Wilhelm Ebelein aus Bergsdorf und Ernst Worms aus Rahna spielten in Jett während der Mittagspause mit einem Granatzylinder, den einer der Lehrlinge schon einige Tage bei sich getragen hatte. Ein dritter Lehrling kam hinzu und schlug auf den Zylinder, der sofort explodierte. Die beiden Lehrlinge wurden schwer verletzt. Der Lehrling, der das Unglück anrichtete, kam glimpflich davon.

Kleine Neuigkeiten.

Die 18jährige Desfontementochter Barbara Steschke von Dörsfeld bei Eichstätt wurde beim Getreide Dreschen durch eine herabfallende Eisenstange getötet.

Bei der Gumpelbachhütte (Heidelberg) wurde der Kaufmann Egon Wolf von einem inzwischen verhafteten Schneidergesellen ermordet und beraubt.

Der Tagelohn der Petersburger Drochsenkutscher beträgt zurzeit nicht weniger als — 100 Rubel!

Gerichtssaal.

Verurteilung gekaufter Lebensmittel hat einem Berliner Ehepaar eine empfindliche Strafe eingebracht. Ein Maschinenkloster und seine Ehefrau hatten in Biez (Mark) Butter und Eier auf gekauft. Auf dem Wege zum Bahnhof wurden sie von einem Polizeibeamten überrascht, der mit der Kontrolle über den Verkauf der Lebensmittel beauftragt war. Als der Beamte die gekauften Waren für beschlagnahmt erklärte, gerieten die Eheleute in so starke Erregung, daß sie Butter und Eier durch Bertreten vernichteten. Beide hatten sich vor Gericht zu verantworten und wurden wegen Verurteilung beschlagnahmter Lebensmittel zu je vier Wochen Gefängnis (!!) und der Mann wegen unbefugten Aufkaufs zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Scherz und Ernst.

1. Wildgemüse und Wildfrüchte. Welch gar nicht voll gewürdiger Reichtum ist in unseren Wäldern, auf den Feldern und Fluren zu finden! Da gibt es Weißdornfrüchte als Kaffee-Ersatz, Eicheln und Kastanien zur Vermehrung der Bestände an Nahrungs- und Futtermitteln, Pilze zur willkommenen Bereicherung unseres Küchenzettels, Brennesseln zur Verwertung für Gipsfärbstoffe, aber auch begehrt als wohlschmeckender Salat, da bieten die Blätter des Brombeers und Himbeerstrauchs und der Erdbeerpflanzen willkommenen Ersatz für Tee, und welche reiche Auswahl noch nicht genannt, aber der Tafel nicht zur Anreicherung der Wildgemüse und Salate fehlt uns des weiteren die gütige Mutter Natur vor. Wir nennen nur Sauerrampfer, Melde, Bocksch, Schafgarbe, Fenchel, Anis, Koriander, wilder Hopfen, Gundermann, Ochsenzunge, Löwenzahn, Pimpinelle, Napuzel, Erdnuß, Nachtergal, das sehr wohlschmeckende Wurzelkraut von Rohrkolben, Pfeilwurz u. a. Aber freilich, nur eine große, vielseitige und zielbewusste Sammeltätigkeit kann das erwünschte Ziel erreichen. Lehrern und Vereinskassieren bietet sich hier eine dankbare Gelegenheit, durch Veranstaltung von Ausflügen, die das Angenehme und Beherliche mit dem Nützlichen verbinden, den Sammeltrieb anzuregen.

2. Ein einfaches Verfahren zur Vermehrung unserer Kartoffelvorräte veröffentlicht Dr. Hiesfreund in der „Ostpr. Ztg.“: Man legt die jetzt täglich im Haushalt gewonnenen, zum menschlichen Genuß nicht geeigneten kleinen Kartoffeln der letzten Ernte in dünner Schicht an einen trockenen, warmen Ort (z. B. in der Nähe des Kachelofens) für etwa 8—14 Tage, bis sie gut weilt geworden sind. Als dann bringt man sie, dicht aneinandergelegt, etwa 2 Zentimeter tief in feuchte Erde. Ich benutze ein freigeschnittenes Milchgefäß dazu. Schon nach wenigen Tagen zeigt sich deutliche Keimbildung, nach etwa acht Tagen die erste Blätterbildung, worauf die Einpflanzung ins Freie möglichst mit Erdballen in der bisherigen Tiefe und in üblichen Abständen erfolgt und sich die Pflanzen ungemein rasch und üppig weiter entwickeln. Ich habe alle abgeernteten Kartoffel- und Gemüsesorten sofort in dieser Weise bepflanzt und will diese Pflanzungen auch mit Spätkartoffeln bis zum Herbst fortsetzen. Die bis zum Eintritt des Frostes nicht mehr zur Reife gelangenden Pflanzungen müssen, durch Auflegen von Laub vor Frost geschützt, im nächsten Frühjahr eine dann um so willkommener Ernte geben. Ich habe die für den menschlichen Genuß nicht mehr brauchbaren kleinsten Kartoffeln absichtlich nur deswegen gewählt, um das Verfahren nicht von vornherein durch den Vorwurf der Vergewaltigung unseres jetzt so unentbehrlichen Nahrungsmittels in Mißkredit zu bringen und empfehle samentlich allen Kleingartenbesitzern, von diesem Verfahren ausgiebigen Gebrauch zu machen. — Dr. Hiesfreund hat nach seiner Angabe das Verfahren erprobt.

3. Rückkehr der deutschen China-Expedition. Nachdem China die politischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen hat und die Abreise der deutschen Gesandtschaft in Peking dadurch zur Notwendigkeit wurde, konnte auch der Dresdener Ethnograph Dr. Söghner unter dem Schutz des freien Geleites nach Deutschland zurückkehren. Söghner war, wie „Petermanns Mitteilungen“ berichten, vor dem Ausbruch des Weltkrieges in den Grenzgebieten zwischen der chinesischen Provinz Szechuan und dem chinesischen Tibetstaat Tibet überfallen worden und hat seine Forschungsreise, deren weiteres Vordringen nach Tibet so vereitelt wurde, abbrechen müssen, um seine militärischen Pflichten zu erfüllen. Da die sofortige Heimkehr, aber auch das Erreichen von Kanton durch die japanische Belagerung unmöglich war, übernahm er die Leitung der Gesandtschafts-Kutschewagen in Peking.

Kleine Neuigkeiten.

Eine stark besuchte Versammlung der Uhrmacher Deutschlands beschloß eine Eingabe an den Bundesrat behufs baldmöglichster Regelung der Uhreneinfuhr aus der Schweiz.

Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat an der deutschen Küste 133 Stationen. 10 Stationen haben im letzten Jahre in 6 Ausfahrten 43 Personen aus Seenot gerettet.

In Madagaskar bei Antananarivo ermordete ein kriegsgefangener Russe die Tochter des Besitzers Böttcher durch Schüsse und versuchte dann Selbstmord.

Der märkische Tabak (nordöstlich von Berlin in Schwedt, Brenzlau usw.) ist in diesem Jahre ausgezeichnet geraten. Die Blätter zeichnen sich durch Feinheit aus.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Mittwoch, 5. Hoffmanns Erzählungen. 7 Uhr.

Donnerstag, 6. „Aida.“ 6 1/2 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertagen 11 1/2 Uhr.

Mittwoch, 5. 4 und 8 Uhr Abonn.-Konzert des Kurorch.

Donnerstag, 6. „ „ „ „ „ „

Bekanntmachungen.

In den nächsten Tagen, der Termin wird nach bekanntgegeben, kommt in den hies. Lebensmittelgeschäften Getreidegrünze — Weizengries — Dörrgemüse auf Feld 20 der Lebensmittelkarte zur Ausgabe.

Die Versorgungsberechtigten haben am Mittwoch und Donnerstag, den 5. und 6. September d. J. ihre Lebensmittelkarten in dem Geschäft vorzulegen, in welchem sie die Ware entnehmen wollen. Das rechtsseitige Feld des Abschnitts 20 wird von dem Händler ausgeschnitten und zurückbehalten, das linksseitige durch Abstempelung oder in sonst genügender Weise mit dem Namen des Geschäftes versehen. Aufgrund dieses abgestempelten Feldes wird dann am dem noch zu bestimmenden Termin die Ware ausgegeben.

Gleichzeitig sind die Händler angewiesen zur Anlegung von Kundenlisten die Versorgungsberechtigten in eine Liste einzutragen, nach welcher dann die Zuteilung der Ware erfolgt.

Bierstadt, den 4. Sept. 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Haus- und Grundbesitzerverein Bierstadt.

Tel. 6016 Geschäftsstelle Blumenstraße 2a. Tel. 6016

Zu vermieten sind Wohnungen von 1—5 Zimmer, Preise von 100—850 Mark. Zu verkaufen sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Bauplätze und Grundstücke in allen Preislagen.

Spar- und Vorschuss-Verein Bierstadt.

(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.)

Der Verein nimmt von Jedermann, auch von Nichtmitgliedern Spar-Einlagen in jeder Höhe entgegen. Zinsfuß für Spar-Einlagen in jeder Höhe 3 1/2 % bei halbjährlicher Kündigung 4 % mit Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Rückzahlung.

Strengste Verschwiegenheit bezüglich der Spar-Einlagen. Rückzahlungen in jeder Höhe in der Regel sofort.

Ausgabe von Reimsparksassen.

Den Mitgliedern werden:

Vorschüsse gegeben gegen Wechsel oder Schuldschein, gegen Sicherstellung, Wechsel diskontiert, Kredit in Mark, Rechn. gewährt ohne Provision. Wechsel Inkasso.

Übernahme von zehnten Gütersteuergeldern pp.

Aufnahme neuer Mitglieder jeder Zeit.

Geschäftsstelle Talsir. 9.

Der Vorstand.

Druckladen jeder Art

werden modern u. geschmackvoll in d. Bierstadter Zeitung ausgeführt.

Schulranzen : Schulranzen

Grösste Auswahl Billigste Preise

offert als Spezialität

A. LETSCHERT

Wiesbaden, Faulbrunnenstr. 10. Reparaturen

Paul Rehm, Zahnpraxis.
Wiesbaden,
Friedrichstraße 50 I.

Zahnmerz beseitigung, Zahnziehen, Nervtötung, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstlicher Zahnersatz in div. Ausführungen u. A. m.
Sprechst. : 9—6 Uhr. Telefon 8118.
DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS.

Foto-Salon Mignon-Sonnenbilder

Erste Mainzer Postkarten-Zentrale
„Schusterstr. 28 MAINZ“
Einziges und ältestes Geschäft am Platz.
Anfertigung von Gewerbe-Legitimations- und Reisepass-Bildern in sofortiger Ausführung.
12 Foto's Mk. 1.— 12 Foto's 50 Pfg.
12 Postkarten von Mk. 1.50 an.
Lieferung innerhalb 24 Stunden.
Entwickeln und Kopieren von Platten aller im Feld gemachten Aufnahmen.
Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Kleine Anzeigen

Können nur gegen sofortige Bezahlung zur Aufnahme gelangen.

„Bierstadter Zeitung.“

Geb. Dame

sucht ein größeres neu möbliertes Zimmer (mit Veranda) mit Küchennutzung. Bierstadt. bevorzugt. Angebot an Geschäftsstelle dieses Blattes.